

Saale-Zeitung.

Fünzigster Jahrgang.

Nr. 515.

Halle, Donnerstag, den 2. November

1916.

Eine Abfrage der Entente an Benizelos?

Die Lage in Griechenland.

T. U. London, 1. November. Aus Athen wird der Morning Post gemeldet: Die royalistisch gesinnten Blätter brühen ihre Friedfertigkeit über eine offizielle Erklärung im Pariser „Matin“ aus, nach welcher Frankreich fortan in der griechischen Angelegenheit nur zugunsten seiner Bundesgenossen handelnd auftreten werde und in voller Übereinstimmung mit den Auffassungen des griechischen Königs. Alle nationalberaten Organe legen das dahin aus, daß die Bundesgenossen in der Folge nicht mehr die Bundesgenossen der Politik des Königs Konstantin I. sein dürften. Diese Erklärung des „Matin“ ist vom Ministerium des Auswärtigen amtlich der Presse mitgeteilt, woraus sich ergibt, welche Bedeutung ihr von der Regierung beigegeben wird.

Gleichzeitig wurde die Meldung veröffentlicht, daß in London durch die Renter-Agentur eine offizielle Erklärung verbreitet worden sei, die besagt, daß die Bundesgenossen nicht mehr als eine Regierung in Griechenland anerkennen könnten und daß sie mit der Regierung in Athen und nicht mit den Mitgliedern der vorläufigen Regierung in Athen unterhandeln. Nach dieser Mitteilung wurde von den Blättern nicht angenommen und wird als der Gnadenstoß für die revolutionäre und antikonstantinische Bewegung von Benizelos angesehen.

e. B. Amsterdam, 1. November. Halbamtlich wird aus London mitgeteilt: Die Klagen gewisser griechischer Kreise, daß die Sympathien der Entente für die von Benizelos ins Leben gerufene revolutionäre Bewegung nachlasse, sei zweifellos zum größten Teile das Ergebnis feindsüchtiger Intrigen und würde sicherlich nicht von Benizelos geteilt. Tatsache ist, daß die Beziehungen zwischen der Entente und König Konstantin sich seit kurzem bedeutend gebessert hätten infolge der Versicherungen, die der König den verbündeten Regierungen gegeben habe und die nach Verzicht aus Athen sich in die Tat umgesehen wurden. Des weiteren wird versichert, daß weder die Entente noch Benizelos antikonstantinische Ziele verfolge. Die Entente habe nicht die Absicht, Griechenland zur Aufgabe seiner Neutralität zu veranlassen oder das Land gegen seinen Willen in den Krieg zu ziehen, sondern die Entente wolle nur die Sicherheit haben, daß die verbündete Armee in Saloniki nicht im Rücken oder in der Flanke angefallen würde. Benizelos selbst sei vor allem Patriot und wünsche seinem Lande nur Gutes. Benizelos würde es vorziehen, gemeinsam mit dem Könige Griechenland in Bahnen zu leiten, die dem Interesse Griechenlands gerecht werden.

Das deutsche Volk und die auswärtige Politik.

Es ist gar kein Zweifel, daß das deutsche Volk in allen seinen Schicksalen, von einer ganz geringen Minderheit abgesehen, die Beschlüsse des Reichstagsausschusses und der Volkserweiterung selbst in Sachen der Führung der auswärtigen Politik gut heißt. Ja, man darf hinzufügen, daß die Parteien, die sich endlich zu einer bestimmteren Stellungnahme in der Frage der Veranstaltung des Parlaments zu diesen Dingen entschließen haben, damit einem Verlangen in diesen Dingen das in weiten Volksteilen gehegt wird. Mit Recht ist in den Reichstagsdebatten hervorgehoben worden, daß auch diese Erweiterung der Volkserweiterung nicht nach dem Buchstaben, auf den es nicht ankommt, sondern nach dem Geiste, der entgegendet, einen wesentlichen Teil der „Neuorientierung“ zu bilden habe. Denn dem deutschen Volke, das so opferfreudig bis zum letzten Mann für die Entscheidung seines Schicksals mit dem Schwerte eingetreten ist, ist der Gedanke untraglich geworden, daß die Gestaltung seiner Beziehungen zu anderen Völkern bis zum Augenblick der künftigen Verwirklichung nach wie vor ausschließlich in den Händen einiger weniger, dazu mehr oder minder befähigter und mehr oder minder verantwortlicher Personen liegen solle. Es hat in gewisser Beziehung ein Gewandenes festgestellt, daß man sich im Laufe der Jahre durch das Hin- und Her des innerpolitischen Betriebes in Anspannung genommen, um das Bewußtsein dessen, was der Gesamtkreis der nationalen Politik umschließt, zu wenig geklärt habe. Unleugbar ist dieses Erwachen sowohl durch die Vorkämpfer des Friedens der ahnungslosen Nation dieser Verteidigungstriebe über den Hals gekommen ist, als auch durch die unangenehmen Uebererfahrungen, die er in diplomatischer Beziehung mit sich gebracht hat. Wir meinen den Willen des italienischen und des rumänischen Bundesgenossen, und was noch mehr als der Willen ist und ebensoviele verbindet werden konnte, deren Ueberzeugung, daß doch in unserem diplomatischen Betrieb nicht überall alles auf glänzende Resultate hin mühe und daß es nicht schaden könnte, wenn eine härtere Fühlungnahme zwischen Parlament und Regierung in Zukunft das Werk der geheimen Diplomatie kontrolliere. Man übersteht dabei für den Augenblick, und das ist in

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 1. November. Amtlich wird veröffentlicht: **Deftlicher Kriegsschauplatz.** Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. **Beitritt des Predeal-Tal** gelang es unseren Truppen, in die feindsüchliche Stellung einzubringen, wobei 10 Infanteriegeschwader und 17 Maschinengewehre erbeutet wurden. Südöstlich des Noten-Zurmo-Passes wurde Gelände gewonnen. **Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.** Nach heftiger Artillerievorbereitung versuchte der Feind bei Einbruch der Dunkelheit, sich der am 30. Oktober von ihm verlorenen Stellungen auf dem östlichen Karajonta-Wer wieder zu bemächtigen. Trotz fünfmaligen Massenanzugs wurden unsere Stellungen restlos besetzt. — Ebenso heftigeren starke Angriffe gegen die osmanischen Truppen. An der Bistritza-Solotwina wurden feindsüchliche Abteilungen durch Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf dem Südfuß der fäulnisländischen Front steigerte sich im Laufe des gestrigen Tages das feindsüchliche Artillerie- und Mörserfeuer wieder zu großer Heftigkeit. Von 3 Uhr nachmittags an begann feindsüchliche Infanterie im Wippach-Tal und auf der Karst-Hochfläche gegen unsere Stellungen vorzuschieben. Wo sie unsere geschlossenen Reihen sich durch Speerfeuer oder durch Geschosse abgeklagt haben wurden. Abends flaute das Feuer ab, feste jedoch nachts erneut mit großer Heftigkeit ein. **Italienische Flieger** warfen auf Duiouice, Sejana und Miramare zahlreiche Bomben ab, ohne nennenswerten Schaden zu verursachen. Hauptmann Schenkel schloß über der Bucht von Banjano einen Caproni ab. **Südsüdtlicher Kriegsschauplatz.** Bei den 1. u. 1. Truppen keine Ereignisse. **Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.**

(Wiederholt. Bereits im größten Teile der gestrigen Abendausgabe enthalten.)

Die „Deutschland“ zum zweiten Mal in Amerika.

WTB. Neu-London, 1. November. Das Handels-U-Boot „Deutschland“ traf heute früh hier ein. In Bremen ging bisher noch keine Nachricht über die Ankunft der „Deutschland“ ein.

Grunde nur logisch, daß es auch angenehme Uebererfahrungen gibt, an denen der Diplomatie ihre nicht abzukündende Verbindlichkeit zukommt. Wir haben an Stelle der abgegangenen Bundesgenossen neue gewonnen, die jenen an militärischem Wert gewiss nicht nachstehen, sie an moralischen Hundertmal übertrifft und dadurch eine auch für unsere Zukunft günstige politische und wirtschaftliche Konstellation gewonnen. Dies ist eben nur die eine Seite der Sache. Worauf es ankommt, das ist die andere, daß das Element der Kritik und der Beteiligung des Volkes selber an der Gestaltung seiner äußeren Geschichte bisher gefehlt hat und nicht zum Besten des nationalen Interesses gefehlt hat, und daß hierin ein Wandel eintreten muß. Die Regierung hat auch im Grunde nur formale Bedenken geltend machen können und hat im Grunde die Berechtigung der gehäuerten „Wünsche“ zugehen müssen. Angenehm mag ihr ja das neue Verfahren nicht gerade sein, aber dem Gewohnheiten unserer Diplomatie, die bisher nicht immer nur nach dem lässlichen Grundsatze „freie Bahn für alle Tüchtigen“ zusammengelegt ist.

Man muß aber gerecht sein und darauf hinweisen, daß den Vertretern des Volkes, die jene innigere Verbindung der diplomatischen Maschine mit den lebendigen Kräften der Nation zustande gebracht haben, aus den vermehrten Rechten auch vermehrte Verantwortlichkeiten erwachsen. Es wird sich für sie darum handeln, auch das Interesse an auswärtigen Dingen und die ernsthafteste, nicht phrasenhafte Beschäftigung mit ihnen auch in der Zeit nach dem Kriege zu erhalten und zu pflegen. Man muß zugeben, daß dem Wunsch nach Kritik nicht überall gleich starke Fähigkeit zu Kritik entgegenbringt hat. Zum Teil natürlich eben darum, weil das Wesen der geheimen Diplomatie der Öffentlichkeit die Unterlagen zu einem freien Urteil entzog. Zum Teil aber auch deshalb, weil die sehr gründliche und sehr eingehende Beschäftigung mit den Problemen der auswärtigen Politik, ohne die natürlich über ein „Werbungsplakat“ nicht hinauskommen ist, bei uns

nicht gerade Mode gewesen ist und auch nicht überall für erforderlich angesehen wurde. Hier hat der Hebel einzusetzen. In unserer Volkse ist die auswärtige Politik bisher vielteilig viel zu viel mit dem Gefühl gemacht worden. Man ließ Sympathien und Abneigungen entscheiden, obwohl ein Bild über die Grenze lang hätte ziehen können, daß andere Völker mit Urteil sich von solchen „Wahlungen“ freimachten haben. Man war sich oft unklar über die Grenze des Möglichen; wer z. B. noch kurz vor dem Kriege auf die Schwierigkeiten hingewiesen hätte, unter ostasiatische Kolonial-Konflikte in kritischen Zeiten zu fallen, der wäre vermutlich als „Miesmacher“ der öffentlichen Beredung ausgefallen. Man war namentlich über unter Verhältnisse zu auswärtigen Staaten und ihre Absichten uns gegenüber wenig orientiert, was die Hoftraufe auf Japan in Berlin in den ersten Kriegstagen deutlich zeigten. Man wußte gar nichts von den Gefinnungen der kleineren Völker uns gegenüber und war von den Sympathien, die sich in Schweden und Spanien für uns zeigten, ebenso übertrahst, wie von der Deutschfeindschaft in der westlichen Schweiz und in Norwegen. Eine gründliche Kenntnis unserer wirtschaftspolitischen Beziehungen vollends, die über allgemeine Schlagworte hinausging, war immer nur bei wenigen zu finden, die solche Dinge zu ihrem Spezialstudium gemacht haben.

Darin wird ein gewisser Wandel eintreten müssen, und er wird schon infolge der persönlichen Verbindung, die so viele unserer Volksgenossen nun mit unseren auswärtigen Problemen bekommen haben, sich auch gründlich vollziehen. Mehr und mehr wird zu das deutsche Volk nach innen und außen sich dafür reif erwählen, seine Geschichte selbst zu leiten und die nicht mehr zurückzuwendenden Forderungen der Zeit, daß ein freies Volk mit allen und mit allen, was werden zum allgemeinen Besten ihre Erfüllung haben.

Rußland verweigert Rumänien weitere Hilfe.

e. B. Bagel, 1. November. Die Petersburger „Ritisch“ meldet: Es seien noch 70 v. H. des rumänischen Heeres vorhanden und deshalb könne Rußland seine bisherige Front nicht noch weiter entblößen, als die schon geschehen sei. Weitere Hilfe und Entlastung für Rumänien müsse jetzt von Salontzi kommen.

e. B. Zürich, 1. November. Der „Secolo“ meldet aus Bukarest: Zwei Fünftel der Bevölkerung habe die Stadt verlassen, darunter die meisten Wohlhabenden. Das rumänische Heer hat die Grenzspalte Rumänien, kämpft aber an den Gebirgsabhängungen noch mit Todesverachtung, um Zeit zu gewinnen.

e. B. Lugano, 31. Oktober. Der „Corriere della Sera“ kommentiert die rumänische Kriegslage und bringt Kartenblätter an der Hand der deutschen Berichte. Der „Corriere“ sagt die Gesamtlage in Rumänien dahin zusammen: Jede militärische Hilfe der Entente für Rumänien komme nach der gegenwärtigen Lage an vier Wochen zu spät. Rumänien werde aber der Erfolg der Entente bis zum Friedensschluß ganz ausfalls Bukarest in die Hände des Feindes falle, was nur noch eine Zeitfrage der Strategen sei.

Rumänischer Heeresbericht.

am 31. Oktober. Nord- und Nordwestfront: Von Julghe bis Biaciz ist die Lage unverändert. Bei Bratocca übertrahste eine kleine Abteilung den Feind auf dem Kosca-Berge und schlug ihn mit großen Verlusten zurück. In einem einzigen Graben fand man zwei Offiziere und 70 Soldaten tot. Wir besetzten den Kosca-Berg, machten Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr und einen Scheinwerfer. Bei Predeal schwächer geworden Beschäftigung. Im Patroha-Zal und in der Gegend von Dragoas-Lave wiesen wir mehrere feindsüchliche Angriffe zurück. Am Jiu-Lal bawert die Verfolgung des Feindes an. Bei Driona schwächer geworden Beschäftigung.

Südfront: Die Lage ist unverändert!

Die schwedischen Neutralen.

Die Beratungen in Kristiania. WTB. Christiania, 1. November. Die Regierung setzte ihre Beratungen mit dem Storting und dem Reichstag fort. Trotzdem viele lächerliche Gerüchte über Ministerwechsel, Mobilisierung, Einberufung des Stortings, Ministerreisen ins Ausland nach wie vor umlaufen, dauern die getrennt gemeldeten Berichte einzelner Blätter an, hinsichtlich einer Verbindung mit Deutschland auf die Presse. Anscheinend als Folge davon bleibt auch die Presse im ganzen still.

e. B. Stockholm, 1. November. Die Ankunft des Berliner Gesandten von Ditten in Christiania, um seiner Regierung

Bericht zu erstatten, wird, wie man annimmt, eine abschließende Entscheidung bringen. Dem „Morgenblatt“ zufolge sollen auch andere Fraktionen, als der Aufständler deutscher U-Boote in norwegischen Gewässern, Gegenstand der Verhandlungen sein. Gewisse Handelsprobleme würden auf die Tagesordnung kommen. Der Korrespondent der „Niton Times“ sagt, es sei nichts Offizielles bekannt, das irgendeine auf bevorstehenden Abbruch der norwegisch-deutschen Handelsverbindung deuten könnte.

Schweden und England.

c. B. Budapest, 1. November. Der frühere schwedische Ministerpräsident Lindmann erklärte dem Sonderbericht-erklärter des „Pester Lloyd“ England behandle das neutrale Schweden mit gleicher Schöffheit, als wenn es eine kriegerische Partei wäre. Falls England an Schweden mit der Forderung heranträte, sollte das Durchführung der Waffen, Munition und sonstiges Kriegsmaterial aufzuheben, wird Schweden hingegen Widerstand leisten. Sollte England Gewalt anwenden wollen, so ergibt sich für Schweden die Notwendigkeit des bewaffneten Widerstandes, da Schweden keiner der beiden kriegerischen Parteien eine Verletzung seiner Souveränität gestatten kann.

Frankreich.

Briand gegen den Handelskrieg nach dem Kriege? c. B. Christiania, 1. November. Die Zeitung „Socialdemokraten“ nennt eine Erklärung Briands, es würde nach Kriegsende von keinem ökonomischen Krieg gegen die Mittelmächte die Rede sein, das sensationelle Ergebnis des Tages. Briand ist bisher die Seele und die treibende Kraft gemeinamer Angriffspolitik der Entente gegen Deutschland und des Vorstoßes zum ökonomischen Krieg gegen die Mittelmächte gewesen. Bestätigte es sich, daß Briand und damit auch die Entente den Plan des Handelskrieges aufgegeben hätten, ist dies ein großer Sieg der neutralen Länder, die sich seitdem absehnend gegen verhalten haben.

Drei Monate Vorbereitung zum Sturm auf Douaumont.

c. B. Mailand, 1. November. Der französische Deputierte Barbier, der an der letzten französischen Offensive vor Verdun in der vorberittenen Rolle teilgenommen hat, erklärte nach Meldungen italienischer Blätter aus Paris, daß dem Sturmgang eine drei Monate lange Vorbereitung vorausgegangen sei. Falls ein neuer Versuch unternommen werden sollte, so sei abermals eine ebenso lange Vorbereitung nötig. Auf die Frage, warum die deutsche Front nicht an jenen Stellen, wo sie geschwächt ist, angegriffen würde, erwiderte der französische Deputierte, daß dies infolge der langwierigen Vorbereitungen nicht durchzuführen ließe.

Rußland.

Der russische Lebensmittelmarkt.

Kopenhagen, 1. November. Nach einer Mitteilung in den neuesten russischen Blättern ist der Streit zwischen Protopopow und Kobrinshim um den Vollen eines Lebensmittel-diktators jetzt dadurch entschieden, daß der Jar Protopopow beauftragt hat, die Lösung der Lebensmittelfragen an Hand zu nehmen. Protopopow erklärte, er werde die russischen Handelsstreife erforschen, ihm bei der Erfüllung der schwierigsten Aufgabe zu unterstützen. Er wird insoweit bestehen von der Preis der Rechten festgesetzt, da diese gerade die Handelsstreife für die letzte Notlage verantwortlich macht, weil sie Lebensmittel zu Wucherpreisen absichtlich zurückhalten.

Die „Wizschewja Wjedomost“ erzählt: An Stelle des von Minister des Innern ernannten Motono sei der frühere Minister des Innern Jita zum japanischen Vorkämpfer in Petersburg in Aussicht genommen. Motono ist das Hauptquartier abgereicht, um dem Japaner seine Abberufungs-schreiben zu überreichen.

Die Unruhen in Nischni Nowgorod.

Stockholm, 1. November. Hier eingetroffene Reisende berichten, daß es in Nischni Nowgorod zu schweren Unruhen gekommen sei.

Voreley.

Ein Heimatroman aus Alt-Halle von Carl Kocco.

38. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Als der Oberförster war aufgesteht. Er wurde öfter. In zwei Jahren allerstädtens — war er bekannt. Namen, Stellung, Vermögen — alles da, was zum Götter gehört! Es war ja kein Kinderpispä, ihm diese Laufbahn eines Infanterieoffiziers zu erweisen, noch dazu da sein Bruder bei einem so glänzenden Kavallerie-Regiment diente. Auch das war ja schmerzhaft, daß seine bisherigen Ideale, Literatur, Musik, zum bloßen Beiwerk des Lebens zurücktreten mußten und beiseite nicht allzuweit betont werden durften, wenn er sich die Feldherrngleise hielt, die ihm vorzuweisen, seit er das Seitengewehr richtig aufzuspannen verstand. Wie mußte Lorden jubeln, wenn sie richtig überlegte! Zunächst würde sie ja von seiner Uniform als einfacher Soldat nicht sonderlich entzückt sein. Das lenkt man ja an jungen Mädchen. Sie lieben seines Kameraden. Damit kann ja ein Avantagier, und wenn er sich auch in eigene Uniform steckt, zunächst nicht aufwarten, aber das ist ja schon mit den Treppen und dem hübschen Portepape überwinden. Nächsten Sonntag 1/2 12 Uhr wollte er seinem Schwiegervater — das wurde ja nun der gute Professor Agricola bad — seinen Besuch machen, und dann müßten sie, viele schöne Stunden mit Leonore kommen!

Heute Soldatenschrift mit dem blaugrünen Helm auf dem Kopfe, liegt er frühlich die große Anstaltstreppe des Waisenhauses hinauf, als die große Stunde gekommen war.

Hans v. Heintzen, Avantagier im Schleswig-Holsteinischen Pflüster-Regiment Nr. 86.

hand auf der Karte, die er dem Mädchen zeigte, das bei Agricola öffnete. In einer Umgebung zu atmen, die täglich vorüber sah, war eine Freude, eine Wonne, die selbst ein unermüdetes, geschlagene Viertelstunde Wartezeit im Besonderen abtönen konnte.

Da erschien Professor Agricola. Und es als sich Hans jedoch hatte! Nicht mit erstarrt entgegengesetzten

gekommen sei, die militärisch unterdrückt wurden. Angeblich seien Kriegsgefangene dazu verwendet worden, um die von der Menge mit Anjänden bedrohten Gebäude zu schützen.

Eine neue russische Zeitschrift.

WIB. Petersburg, 1. November. Ein festerlicher Uras gibt dem Finanzminister Anweisung zur Ausgabe einer Kriegsleihe mit kurzer Zinsfrist. Der Betrag der Anleihe beläuft sich auf drei Milliarden Rubel. Sie soll zu 5% Prozent verzinst sein und in 10 Jahren zurückgezahlt werden.

Italien.

Italienischer Heeresbericht

vom 31. Oktober. Oesterreichische Front: Die feindliche Artillerie war gestern gegen unsere Stellungen im Sugana-Tal, auf dem Kamme des Beni-Lales (Cison) und auf den ganzen jüdischen Front sehr tätig. Ueberall wurde sie kräftig erwidert. Im Gritkamp über dem Karst wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Hände fiel. Ein Flieger wurde getötet, der andere gefangen genommen.

Albanische Front: Am 29. Oktober unternahm feindliche Flieger einen Streifzug und warfen Bomben in der Gegend von Aflura und der unteren Bojsa ab. Es sind keine Menschenleben vermisst und kein Sachschaden angedeutet worden.

Saloniki-Front: Ein feindliches Erkundungsflugzeug wurde beim Bahnhofs Abbruch an der Eisenbahn Dolan-Demirhissar abgeschossen. Eine bulgarische Abteilung, die den Fliegern zu Hilfe kam, wurde durch das genaue Schießen unserer Artillerie, welche die Zerstörung des Flugzeuges vollendet, zerstört.

Die Kriegsziele Italiens.

F. K. Rom, 1. November. (Wendung der Expreß-Korrespondenz.) Die Rede Viscontis, in der sich der frühere Minister der untern Front für eine Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich-Ingram auspricht, bis die Grenzen über Triest hinaus ausgedehnt sind, wurde von allen italienischen Parteien sympathisch aufgenommen.

Stillsitzen Vorkämpfer Rhetorik.

ml. Der achtunddreißigjährige Ministerpräsident Paolo Boselli, der die italienischen Regierungsgeschäfte mehr schlecht als recht befehligt, hat, wie schon gemeldet, kürzlich in Mailand wieder eine seiner schwächlichen Reden gehalten. Die Stillsitzen der Vorkämpfer, die er sich hier leisten, zeigen von einer Phantasie, die dem alten Herrn alle Ehre macht. Gleichseitig ihm aber auch Enttäuschungen unterlaufen, auf die der „Nenni“ aufmerksam machen zu müssen glaubt, um dem Humor in dieser ersten Angelegenheit auch zu seinem Rechte zu verhelfen. „Wenn ich ein Quell wäre“, tief Herr Boselli in der Hitze der Begeisterung, „so möchte ich nicht nur zu den fernsten Brüdern eilen, sondern auch allen italienischen Seelen fernherin (!), daß die Welle von Liebe und Gebeten, die aus meiner Seele fließt, sich zur Flamme wandelt, die für den nationalen Sieg in lobernden Feuerbränden emporschlägt.“ Man denke sich das Bild der Quelle, die nicht nur wader zu Fuß ist, sondern auch einen Hund hat, der ihr zu reben gestattet, und die sich höchlich unter dem lebenden festhalten. Einmal Boselli zum Feuerbrände drangt, die bei einem Herrn von 78 Jahren billig überfallen muß. Am Schluß kommt dann Boselli, nachdem er u. a. über Barbarossa, Helios, die Gefänge des Agrius, die Romane D'Aegistos und Gott weit was sonst noch geredet hat, auf eine Bescheidenheit, die in dem gegenwärtigen Weltkriege besonders zeitgemäßes Interesse beansprucht: Leonardo da Vinci. Er sprach nämlich über „unser Flugzeugwesen, über das der Geist Leonardo da Vincis jenseit seine Hände breitet“. Das dürfte nun freilich nicht kommen, denn Leonardo hat allerdings eine Flugmaschine erfinden, er hat sie aber besitzt, die Pläne zu zerstören, um nicht die Verantwortung zu tragen, daß die Menschen sich seiner Maschine zu Kriegszwecken bedienten. Paolo Boselli wird sich also wohl überlief nach einem anderen Schupatron für das italienische Fliegerwesen umsehen müssen.

Schwiegervaterstehen, sondern gemessen, mit einem frohlocken Fragebild über die Brillengläser hinweg. Dieser Bild sagte nicht: — „an die Brust mein Sohn, willkommener Freier meiner Vore!“ — sondern: „Guten Morgen, mein Herr, was steht zu Diensten?“

Eine Handbewegung, die Hans zum Gehen aufforderte. Professor Agricola schen den jungen Mann, der ihm früher vorgestellt war, — richtig — richtig — er erinnerte sich —, kaum wiederzuerkennen. Er überließ es dem vollkommenen unglücklichen Hans, diesen Besuch, die Veranlassung dazu, erst noch in irgend einer Weise ausdrücklich zu begründen, was natürlich nur kottern und ärgern und der Temperatur dieser Begrüßung unter Umgehung aller Würdlichkeitsgründe geschah konnte.

„Schön, schön“, sagte der Bild des Professors. „Sie sind entzündet.“

Seine Damen waren abwesend. Ein Beduener darüber auszusprechen, unterließ der Professor. Nach zehn Minuten etatsellen Geschprüches lag der arme Hans schamrot die wohl-bekannte Treppe wieder abwärts, diese Treppe, die er so oft zur Voreley — zu seiner Voreley an Professors Allingetier und zu der anderen Voreley, die als treuer Freundesbund oben im fünften Stockwerk unter seiner Leitung Vieder-gungen hatte, emporgestiegen war. Er sah die Badenzähne beim Gedanken an diesen unglücklichen Professor so fest aufeinander, daß seine Kinnbackenmuskeln sich straffen. Es war nur gut, daß die Erinnerung an Voreley I und II etwas Nüres und Nüres in sein Herz träufelte, sonst wäre ihm lange bitter amute gewesen.

„Gutes Lachen“

„Hing er, zu Hause angekommen, einen Brief an, in dem er sein Herz ausflüßte, das schöne Bild der Zukunft mit Rosenfranz malen wollte, aber er legte die Feder wieder hin und begann sich. Das hübsche Gesicht des Schwiegervaters“ stand immer vor seinem Auge. War ein solches Gesicht möglich, wenn der Name auf der Wittenkarte, den der Herr doch gelesen haben mußte, wenn Hans v. Heintzen in der langen Zeit seiner Trennung von Lorden in diesem Kreise mit Freude oder auch nur mit Achtung erwähnt worden war? Hatte Lorden, sein Lorden, etwa leben müssen, wie er jetzt ist, unter dieser abwesenden Aufsicht des alten Schulmeisters? Natürlich hatte sie das. Wie dumm war es doch, sich das erst jetzt noch zu fragen! War er denn in

Zum deutschen Torpedobootvorstoß im Kanal.

WTE. London, 1. November. (Antihaus.) Balfour sagte auf eine Anfrage wegen des deutschen Angriffs im Kanal: Die deutsche Mitteilung, daß kein Zerstörer verloren gegangen sei, war falsch. Deutsche Zerstörer sind nun unter dem Westküsten getroffen worden, aber es ist nicht bekannt worden, daß sie durch das Geschützfeuer verlost worden seien. Nach Mitteilungen, die bei der Admiralität eingegangen sind, sind zwei deutsche Zerstörer auf Minen in den ausgelegten Netzen geflossen, in die Luft geflogen und wahrscheinlich gesunken. Sechs Negleger sind untergegangen, aber die „Queen“ hätte gettet werden können, wenn der Kapitän sich vor Augen gerettet hätte, daß sich das Schiff noch sechs Stunden über Wasser halten würde. Der Zerstörer „Hübich“, der die deutsche Flotte angriff und torpediert wurde, hätte nicht verloren, wenn nicht der harte Sturm gemeldet wäre. Der Zerstörer „Hirt“ wurde in der Untertiefe über-taucht und auf kurze Entfernung verlost. Wenn es das Ziel des Feindes war, den Dienst quer über den Kanal erheblich zu stören, so ist ihm das nicht gelungen, obwohl er die Reste des Angriffs in Bezug auf Wacht der Zeit und des einschlagenden Weges auf seiner Seite hatte.

Warentransport zwischen Deutschland und seinen Verbündeten.

T. U. Budapest, 1. November. Wie aus Sofia berichtet wird, verhandeln die Feldbahnleitung und die Zentral-Genau-Gesellschaft um den Plan, Warschau-Büch- und Merkur-Büch- nach dem Mutter der Garmen- und Merkur-Büch- hatte die bereits fast vermittelte Gütertransportverbindung zwischen Deutschland, der österreichisch-ungarischen Monarchie, Bulgarien und der Türkei aufgegeben.

Erholungsurlaub für Krankenpflegerinnen in Norwegen.

WTE. Kopenhagen, 31. Okt. „Nationaltidende“ meldet aus Christiania: Auf der Jahresversammlung der norwegischen Hotelbesitzervereine wurde ein Schreiben des Chefs des Sanitätswesens des norwegischen Heeres verlesen, in dem dieser die Hotelbesitzer ersucht, den überanstrengten und erschöpften Krankenpflegerinnen aus den kriegerischen Ländern unentgeltlich Erholungsurlaub zu gewähren. Es wurde mitgeteilt, daß ein Anzahl Hotelbesitzer und Wirtinnen sich bereit erklärt hätte, zwei bis vier Krankenpflegerinnen aufzunehmen. Der Vorhänge der Vereinigung für die aus Norwegen bis bisher so wenig von den Schrecken des Krieges betroffen worden, daß man mit Freunden jede Gelegenheit ergreife werde, den Schmerz in den kriegerischen Ländern zu mildern.

Gewaltige Steigerung der Schiffswerke.

T. C. Amsterdam, 31. Oktober. „Lords Lih“ veröffentlicht ihre dreimonatige Uebersicht über die im dritten Quartal 1916 verkauften Schiffe und die dafür bezahlten Preise die natürlich, weil immer mehr Schiffe verlost worden und das Tonnenmaß dadurch geringer wird, fast ins Unglaubliche angewachsen. Angekauft wurden im Laufe des dritten Quartals 84 Dampfer und 22 Segelschiffe verkauft. Ein neues Boot, die „Wielat Maru“, welches dieses Jahr für 80.000 Pfund in Japan gebaut wurde, ist mit einem Gewinn von nicht weniger als 140.000 Pfund verkauft worden. Neue in England gebaute Schiffe, wofür im verflochtenen Jahre ungefährt 10 Pfund per Tonne bezahlt wurde, erzielen jetzt 30 bis 35 Pfund per Tonne. Selbst alte Schiffe wechselten gegen gewaltig hohe Preise den Besitzer. So wurde ein im Jahre 1871 gebauter Dampfer von 300 Tonnen für 3500 Pfund verkauft, was 11 bis 13 Pfund für jede Tonne macht. Der im Jahre 1878 gebaute Dampfer „Sant“ (1040 Tonnen) ging im Jahre 1907 für 3650 Pfund in andere Hände über und wurde jetzt trotz des Alters von 38 Jahren für 20.000 Pfund verkauft. Der 1902 gebaute große japanische Dampfer „Kuroo Maru“ (7920 Tonnen) wurde im Jahre 1913 für 31.500 Pfund und jüngst für 238.000 Pfund verkauft. Der 1906 gebaute Dampfer „Danzon“ lieferte 1912 55.000 Pfund und wurde jetzt für 185.000 Pfund verkauft. Der Wert des 1895 gebauten Dampfers „Berth“ (5756 Tonnen) liegt in vier Jahren um mehr als das zehn-

den Augen dieses Professors nicht ein Gauner, der gewonnen war, von der Schule schimpflich abgehängt? „Kante Maru“ etwa ahnen, was tüchtigen Jungs die Igl. „Kantst“ Arme in der Person dieses Hans v. Heintzen bekam? Gewiß nicht. Also konnte dieser Herr sich auch keinen Begriff machen — bis jetzt noch nicht —, daß der Wandel im Leben des früheren Voreley-Direktors aus der lächerlichen Aus-sichtslosigkeit einer Schillerbelei eine sehr — jamaß! sehr! — erwünschte, ernsthaftige Bemerkung um die Hand seiner Tochter machte. Hans wußte ja, daß Agricola Grundmanns Beziehungen um Leonore schätzte, aber ihr Vater mußte doch nun wohl zur Gewissung wissen, daß Lorden dem Lehrer Grundmann dessen Schöpfung und Heintzen lebensfähig vor-gog, und wenn er als Vater überlegte, daß in Falle Heintzen genehmigte Zeitung, Beruf, großes Vermögen alle Aus-sichten hohes, sein Kind glücklich zu sehen, wie hätte er doch schwanken können, wenn — ja, wenn er gleich-zeitig Achtung hätte haben können vor einem Menschen, den den Schülern zu Müller-Hennings mit in die Klausur schmuggelt und daraus absieht!

Hans war verwirrt. Und je länger er an das frohlockte Gesicht des Professors dachte, um so wahrscheinlicher wurde ihm, daß die ausgesprochene Mischgung des Vaters ihren kalten Schatten auch über das Herz der Tochter geworfen habe. Das mußte sich jetzt zeigen, und zwar nach seinem Besuche sicherlich am deutlichsten, wenn er jetzt nicht schied. Also nicht schreiben, sondern warten. Heute noch erfuhr sie von ihrem Vater, daß er seinen Besuch als Soldat gemacht hatte. Morgen früh war sicher schon ihr Brief da.

Milde vom Exzerzieren eilte er am anderen Tage nach dem Morgendienst in seine kleine Soldatenbehaufung. Es war kein Brief gekommen. Frau Brintmann, seine Wirtin, war ausgeweiht, aber Agnes, ihre Tochter, hatte den ganzen Morgen geplärrt und den Briefträger jedesmal gehalten. Also Lorden hatte offenbar ein längerer Brief vor. Dazu fand sie vielleicht mehrere Tage keine Zeit. Aber schließlich am Mittwoch nachmittag, das wußte er, hatte sie wohl zum Briefschreiben.

Und der Donnerstag kam, der Freitag kam, viele Tag kamen und es kam keine Zeile von Lorden.

(Fortsetzung folgt.)

Die „Hellerlöse“ 71000 Tonne, gebaut 1854, wurde im Juli 1915 für 37 000 Pfund, im Oktober 1915 für 54 000 Pfund, im Januar 1916 für 85 500 Pfund, im September 1916 für 172 500 Pfund verkauft. Geschäfte, die vor wenigen Jahren nur nach ihrem Materialwert darstellten, wurden in den letzten drei Monaten für 20 bis 25 Pfund pro Tonne verkauft und das Erbe der Geschäfte, das vor dem Kriege ebenfalls nahe kam, ist verfallen noch nicht zu erwarten. Beim Verkauf einiger Schiffe, die im letzten Quartal den Besitzer wechselten, wurden 10 bis 15 mal höhere Preise erzielt als früher. So wurde das im Jahre 1855 gebaute Geschiff „Schottisch Glens“ vor kurzem für 47 250 Pfund verkauft, das ist das fünffache des vor sechs Jahren bezahlten Preises von 8000 Pfund. Der Preis des im Jahre 1892 gebauten Schiffes „Albes“ betrug 1912 6000 Pfund, während es jetzt mit 68 750 Pfund bezahlt wurde.

Unerledigte Vorlagen des Landtags.

Der preussische Landtag wird bei seinem Wiederzusammentritt, selbst wenn die Regierung — was aber nicht zu erwarten ist — keine neuen Vorlagen einbringen sollte, noch reichlichen Arbeitsstoff vorfinden. Zur Plenumberatung reif sind u. a. die Verordnung vom 20. Juli 1916 über die Verlängerung der Amtsdauer der Handelsamtsmitglieder und eine Reihe von Initiativanträgen, und zwar die nationalliberalen Anträge betreffend Beibringung der Behörden und Beamten nach dem Kriege und betreffend Abführung von Disziplinarstrafen, die fortschrittlichen Anträge betreffend Kriegszulagen für Beamte und Lehrer und betreffend Unterstufung der Alterskassen und der Hinterbliebenen von Beamten, endlich ein konservativer Antrag betreffend die Forderung der Hausbesitzer. Dazu kommen Petitionen, von denen wir die des Vorstands des Deutschen Bundes gegen die Frauenemanzipation in Kiel und Ablehnung des kommunalen Frauenwahlrechts und eines Berliner Grundbesitzereis mit Hypothekenschutz für den Grundbesitz während des Krieges hervorheben. Zu längeren Erörterungen dürfte auch Anlaß geben der Bericht der Wahlforschungskommission über die Wahl des freikonservativen Abgeordneten Dr. Dörhoff, der in Kurdisch mit geringer Mehrheit gegen den nationalliberalen Landtagsdirektor Becker gewählt ist und dessen Wahl die Kommission für gültig zu erklären beantragt, während die Nationalliberalen die Ungültigkeit beantragt haben.

In den Kommissionen finden noch der nationalliberale Antrag auf Annahme eines Gesetzentwurfs über die Vereinerlichung der Disziplinenten der Religionsunterrichts, die fortschrittlichen Anträge betreffend das Parteiverbot, betreffend Stützungsmaßnahmen und betreffend Übernahme der Reichswalden sowie die Krankenversicherung, ferner die Denkschriften der Regierung über die Entwicklung der nebenberuflichen Kleinrenten in Kreisen und Nachweisungen über die Verwendung des Fonds zur Förderung des Baues von Kleinbahnen, sowie über die Auswirkung der Gesetze betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering bezahlten Staatsbeamten, und schließlich der Entwurf eines Schlichtungsmaßgebens und der Gesetzentwurf zur Förderung von Stadtsparnissen. Weiter diese Entwürfe wird der Bericht der ersten und zweiten Kommissionslesung der Wiederbeginn der Sitzungen festgesetzt; es wird aber noch eine dritte Lesung in der Kommission stattfinden.

Im Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe.

Berlin, 31. Oktober.

Es wurden eine Reihe Petitionen vorgelesen, die sich auf den Übergang zur Friedenswirtschaft beziehen. Eine Anzahl von Petitionen von Handelskammern und Wirtschaftsverbänden verlangt Regelung der Ein- und Ausfuhr durch Schaffung einer besonderen Organisation. Die Vorschläge bitten um Eröffnung eines Amtes für Übergangswirtschaft. Der Berichterstatter betont weiter, daß in der Übergangswirtschaft Verluste werden müßten, so viel Weizen als möglich einzuführen. Petitionen der Handelskammer Berlin, des Handelsverbandes und der deutschen Industrie verlangen, daß die Benutzung des Schiffraumes durch das Reich geregelt werde, Verhandlungen mit den neutralen Staaten wegen Beschaffung des nötigen Schiffsräume, Festlegung der Preise für den Frachtraum und Regelung des Frachtraums mit den Verbündeten. Eine Reihe von Petitionen wünschen, daß die rückstehenden Kriegsteilnehmer wieder in ihre alten Stellungen zu den alten Bedingungen eintreten können, daß Schiedsgerichte nach dem Krieg vom Reich errichtet werden. Auch Heraushebung der Feldpostgenosse, Ausschluß der Frauen von den ihnen jetzt übertragenen Stellen und Fürsorge für die Arbeitslosen wird verlangt. Zu einigen Petitionen, die die Befreiung der Weib, Witz- und Strickwaren als nicht vollständig begehren und eine neue Befreiungsaufnahme mit anderen Fragebogen verlangen, erklärt der Reichstagsminister Dr. Buehler (früher Oberbürgermeister von Dresden), daß bei der Aufhebung der Fragebogen auf die Sadgerühenden gehört werden, eine neue Bearbeitung und neue Befreiungsaufnahme nicht nötig sei. Diese Petitionen wurden als Material überwiesen.

Deutsches Reich.

Der dritte Brief Zeppelins.

Wieder ein Vorfall gegen den Kanzler. T. U. Berlin, 1. November. Wie die Berliner Neuesten Nachrichten hören, hat der Rittergutsbesitzer H. v. Nobel-Landwinning auf Hans Steinhaus bei Julia geistern von Berlin aus folgenden Brief an den Staatssekretär Dr. Helfferich gerichtet: „Euer Excellenz! Ich habe gelesen von der Tribüne des Reichstages aus Gelegenheit, Euer Excellenz Worte über den Fall Zeppelin zu hören. Da Euer Excellenz trotz Ihres Amtes als Stellvertreter des Reichstages ansetzend darüber nicht unterrichtet sind, durch welche Mittel und Unterabgabe des Herrn Reichstagslers den Gesetzen zur Unterstufung

hing des Reiches bestimmt haben, so gelatte ich mit zu legen: Gemäß ist der Mann, den Seine Majestät der Kaiser als einen der größten Deutschen gefeiert hat, Mannes genug, um seine eigene Meinung auszusprechen und sich nicht eine andere Meinung aufzulegen zu lassen. Aber im vorliegenden Falle hat er unter einem gewissen Zwange gehalten, der unter schlaue Spekulation auf die Empfindungen des Monarchen, des Soldaten und des Edelmannes um ihn ausgeübt worden ist.

Ich gestatte mir ergehen hinzufragen: Wo solche Mittel angewendet werden, da muß doch der Glaube an die Gerechtigkeit der für die eigene Haltung maßgebenden Gründe ein sehr schwaches sein. — Dem Herrn Reichstagsler lasse ich Abschrift dieses Schreibens gehen und behalte mir seine Veröffentlichung vor. — Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung habe ich die Ehre zu verbleiben Euer Excellenz sehr ergebener H. v. Nobel-Landwinning, Rittergutsbesitzer.

Die märkischen Handwerker für den Kanzler.

Der Vorstand der Handwerkersammer zu Berlin veröffentlicht an der Spitze seines Amtsbekanntmachens eine Mahnung, in der es unter anderem heißt: „Die Tatsache, daß die militärische und politische Leitung des Reichs sich in allen wichtigen, auf die Führung des Krieges bezüglichen Fragen in Vereinbarung mit dem Kaiser, daß alle Verfügungen der Reichsleitung im Reichstage gebilligt, daß die Vorwürfe der Schwäche hinsichtlich der Kriegsziele und der Verwendung der Kriegsmittel unberührt, legt uns den lebhaftesten Wunsch nahe, daß die Angriffe auf den politischen Leiter des Reichs aufhören, die die Eingetragten im deutschen Volk, die sich bisher so glänzend bewährt hat, in einen gefährlichen Zweispalt verewandeln. Diejenigen, die mit der inneren Politik der Reichsleitung nicht einverstanden sind, mögen ihre abweichende Meinung nach dem Rechte zum Ausdruck bringen. Wir Vertreter des märkischen Handwerks, uns mit während dem Kriege von einer Störung dieser Eingetragten nichts wissen, denn nur Eingetragten macht hart.“

Tagung des Bundesratsausschusses.

WTB. Berlin, 1. November. Am 30. und 31. Oktober tagte, wie schon wiederholt während des Krieges, unter dem Vorsitz des bayerischen Staatsministers Grafen v. Hertling im Reichstagsparlament der Bundesrats-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten. Der Reichskanzler machte auch diesmal dem Ausschuss eingehende Mitteilungen über die gesamte militärische und politische Lage.

Medienburgische „Reorientierung“.

Das Verhalten der medienburgischen Regierungen.

Die fortschrittliche Landesorganisation der medienburgischen Großherzogtümer hielt in diesen Tagen in Gützkow eine Vertrauensmänner-Versammlung ab, die unter anderem folgende Entschlüsse faßte:

Der gewaltige Daseinstampf Deutschlands steht alle Volksteile ohne Rücksicht auf Stand, Bildung, Besitz und Partei zu gemeinamer nationalliberaler Arbeit vereint. Die Folge dieses Erlebnisses muß eine völlige Umgestaltung der innerpolitischen Verhältnisse auf der Grundlage staatsbürgerlicher Gleichberechtigung sein. Die vom Reichskanzler verheißene Reorientierung darf sich aber nicht auf das Reich beschränken, sondern muß auch Medlenburg aus dem Fesseln der veralteten ständischen Herrschaft befreien. Die medienburgischen Verfassungsverhältnisse sind vollständigstimmig zu schaffen. Der liberale Wahlverein beharrt Medlenburg gibt seinem tiefsten Bedauern Ausdruck, daß die medienburgischen Regierungen nicht, wie es in Kreisen und Braunschweig geschehen ist, in dieser Schicksalsstunde die selben Willen zu innerer Neugestaltung befreundet haben. Er erwartet, daß dem medienburgischen Volk alsbald nach dem Frieden eine wahrhaft vollständige Verfassung in Medlenburg durchzuführen. Daraufhin hat die Schweriner Regierung abzulehnen und die Streikler gar nicht beantwortet.

Diese Entschlüsse ist eine Folge des sehr merkwürdigen Verhaltens der medienburgischen Regierungen zur Frage der Reorientierung. Der geführte Ausschuss der fortschrittlichen Volkspartei hat in einem Schreiben die Landesregierungen darum ersucht, daß von verantwortlicher Stelle noch während des Krieges der entschlossene Wille öffentlich bekundet würde, alsbald nach dem Frieden eine wahrhaft vollständige Verfassung in Medlenburg durchzuführen. Daraufhin hat die Schweriner Regierung abzulehnen und die Streikler gar nicht beantwortet.

Oberleutnant Deutelmeyer.

c. E. Berlin, 1. November. Durch Rabbinatsober vom gestrigen Tage ist dem bisherigen Chef des Kriegspressenamtes, Major Deutelmeyer, unter Verletzung des Charakters als Oberleutnant und mit der Generalabstimmung der Abschied erteilt worden. Oberleutnant Deutelmeyer tritt bekanntlich an die Spitze der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes. Mit der Maßnahme der Stelle des Chefs des Kriegspressenamtes ist der Major im Generalstab, Stokten, beauftragt worden.

Der Reichstagsausschuß für die Beratung der Abänderung des Gerichtsverfassungsgesetzes.

und der Gebührenordnung für Rechtsanwältinnen und Gerichtsvollzieher am Dienstag die einzelnen Artikel des Entwurfs unter anderem an. Die Erhöhung der Gerichtskosten wurde gegen eine Minderheit von sechs Stimmen, die übrigen Artikel gegen zwei Stimmen beschlossen. Die Kommission erkannte nahezu einmütig gegen eine verminderte Minderheit die Notlage der Rechtsanwältinnen. Wenn feststehen von der Fassung eines Beschlusses, wonach alsbald nach dem Kriege eine Erhöhung der Anwaltsgebühren Platz greifen sollte, abgesehen, so geschah dies, weil die Kommission angeht der Kriegslage und der Unübersichtlichkeit der Verhältnisse nach dem Kriege sich zurzeit nicht entscheiden wollte. Erklärter wurde der Kommission diese Stellungnahme durch die Erklärung des Staatssekretärs des Reichsjustizamtes, daß er nach wie vor sich an den Beschlüssen des Reichstages vom Jahre 1909 halten werde, der einen Entwurf für eine solche Gebührenordnung forderte. Die Regierung habe die Vorarbeiten zu einem solchen Entwurf im Jahre 1914 vollendet gehabt, daß seine Einbringung nahe bevorstehe. Der Ausdruck des Krieges habe diese Vorarbeiten unterbrochen, sie werden aber von Reichsjustizamt bald wieder aufgenommen.

Durch die Annahme des Gesetzentwurfs haben die Eingaben des Anwaltsvereins und der Gerichtsvollzieher ihre Erledigung gefunden.

In Landsberg (Warth) haben sich die Parteien dahin geeinigt, für zu bezeichnende Stadtratsstelle der sozialdemokratischen Stadtratsmitglieder die Gleichberechtigung der Parteien in allen Kreisen der Bürgerchafts-Symmetrie einzutreten.

Ausland.

Der Österreichisch-ungarische Ausgleich.

T. U. Budapest, 31. Oktober. Ein österreichischer Staatsmann, der in nahen Beziehungen zum Ministerium für Kriegswesen stand, erklärte einem Mitarbeiter des „Magyar Ország“: Graz Stürgach hat seinen vorigen Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn hinterlassen, er hatte nur gewisse Grundprinzipien festgelegt, über die er mit dem Grafen Tisza bereits ins Reine gekommen war. Die erste Bedingung war die, daß der Ausgleich, wenn seine Durchführung nicht anders erfolgen konnte, auf Grund des § 14 in Kraft treten sollte; hierauf legte Stürgach großes Gewicht. Die zweite Bedingung war die, daß Oesterreich hinsichtlich der ungarischen Quote an den gemeinsamen Ausgaben der Domänenarchie gewisse Konzessionen bewilligte, während Ungarn in wirtschaftlichen Fragen Entgegenkommen zeigen würde. In dem Ministeriale der für vor der Beurteilung des Ministers des Innern Prinzen Dechenlohe zurücklag, fragte dieser den Grafen Stürgach, ob es sich bewahrte, daß er den Ausgleich mittels des § 14 durchzuführen wolle. Stürgach antwortete ausweichend, wobei er bemerkte, daß ein Ausgleich bereits einmal auf diesem Wege durchgeführt worden sei. Darauf zog Prinz Dechenlohe die Konsequenzen. Er wollte zurücktreten, auf hohen Wunsch mußte er aber ein, unter dem Vorwande der Krankheit zurück zu gehen.

Herr von Köber, der die Mission der Platzierung des Parlamentes in Oesterreich übernommen hat, will nun den Ausgleich wie auch die Quotenfrage auf parlamentarischen Wege erledigen. Aus diesem Grunde sind die Minister des Handels und der Finanzen Spiszmüller und Lech, die die Ausgleichsverhandlungen führten, in das neue Kabinett nicht mitübergenommen worden. Das Ausgleichsmaterial muß infolgedessen erneut durchgearbeitet werden, inwieweit es sicher, daß sich eine Einigung erzielen läßt.

Die Zukererte Österreich-Ungarns.

Prag, 30. Oktober. Die Zukererte in Oesterreich-Ungarn wird laut Umfrage der Wirtschaftlichen 578 000 Tonne gegolten gegen 938 938 des Vorjahres. Das ganze Plus von 40 000 Tonne entfällt auf die ungarische Reichshälfte. Der Rübenanbau der Monarchie wird auf 6 150 000 gegen 6 316 000 Tonne gegolten.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsverhandlungen.

T. U. Wien, 30. Oktober. In Fortsetzung der seit April in Berlin und Wien wiederholt abgehaltenen Verhandlungen deutscher und österreichischer Parlamentarier fand am Mittwoch in Wien eine Zusammenkunft statt, in der eine Reihe politischer und wirtschaftlicher Fragen, welche beide Staaten betreffen, erörtert wurden. Die Verhandlung, an der mehrere Abgeordnete des deutschen Reichstages und Mitglieder des österreichischen Herrenhauses und Abgeordnetenhaus teilnahmen, dauerte mehrere Stunden.

Hughes' Programm.

WTB. Columbus (Indiana), 31. Oktober. (Newter.) In Verantwortung der Frage, ob er nicht für ein Ausführender für Munition und für die Annahme der Entschleunigung des Kongresses sei, die Amerikaner danor warnt, auf Handelsverträge der Kriegsführung zu fahren, erklärte Hughes, er sei für die Aufrechterhaltung jeglichen amerikanischen Rechtes einschließlich des Rechtes zu Reisen und des Rechtes auf Verfassung.

Fürst Idun f.

WTB. Teicheln, 1. November. Fürst Franz Idun ist heute früh gestorben.

Halle und Umgebung.

31.10.1916.

Höchstpreise für Zwiebeln.

Wie die „Köln. Ztg.“ aus Berlin erzählt, ist die Einführung von Höchstpreisen für Zwiebeln beim Erzeuger und im Kleinhandel bevorstehend.

Der deutsche Handelsrat gegen die Umwälzung des Warenmarktes. Der Ausschuss des deutschen Handelsrates hat in der Frage der Umwälzung des Warenmarktes folgenden Beschluß gefaßt: „Der deutsche Handelsrat erachtet es nicht für angelegentlich, daß die Warenmärkte ihren Abnehmern die Warenmarktspreise in Rechnung stellen.“

Einschränkung des Personenverkehrs. Bekanntlich bedingt sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen in den Verkehrsmitteln der Eisenbahnen zusammen. Während des Krieges macht die Beschränkung dieses letzten Verkehrsmittels naturgemäß größere Schwierigkeiten als in Friedenszeiten, da die Eisenbahnen für Personenzüge stark in Anspruch genommen sind und namentlich viel Lokomotiven und Personal in die besetzten Gebiete abgegeben haben. Die Eisenbahnverwaltung hat sich deshalb entschlossen, im Personenverkehr Beschränkungen vorzunehmen. Die Beschränkung des Güterverkehrs Recht ist unbedingt an erster Stelle, soweit er der Versorgung der Personenzüge arbeitenden Gewerbebetriebe, sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Das folgende Publikum wird daher in der nächsten Zeit den Kauf einiger Güte in den Kauf nehmen müssen. Wie man hören werden, werden die Beschränkungen in dem Personenverkehr schon in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Das „Köln. Ztg.“ weiß zu berichten, daß die Eisenbahnen die Beschränkung des Personenverkehrs in einer Reihe abweichender Hinsicht. Es kam auf Grund eingehender Gutachten zu nachfolgender Entscheidung: „Der Preis eines Wares darf niemals als unzulässig und hinderlich angesehen werden, wenn er sich in den Grenzen der Marktpreise hält, sofern dieser Preis sich durch den Wettbewerb der Eisenbahnen ausbilden kann.“

